Kinder, und wollte den Versuch machen, ob Peter durch deren Umgang nicht gebessert werden könnte.

Peter erschien in seinen besten Kleidern, mit denen ihn seine Mutter herausgeputzt hatte. Allein die Gesellschaft der Kinder des Rektors behagte ihm nicht, obwohl sie alles thaten, um ihn für ihre Spiele zu gewinnen. Allein diese Unterhaltungen gutgearteter Kinder gewährten ihm nur eine kurze Befriedigung; er sehnte sich auf die Straße zu den Gassenjungen, mit denen er herumzurasen gewohnt war, und gähnte bei den fröhlichen Scherzen der Kinder des Rektors.

Diese bemerkten bald, daß der neue Spielgenosse sich bei ihnen langweilte und fühlten sich in seiner Nähe nicht mehr wohl. Sie ließen ihn allein und Peter schlich in das Haus, um hier seine Mutter aufzusuchen, sich von ihr etwas zu essen geben zu lassen und dann zu seinen früheren Spielgenossen zu gehen.

Im Hause war alles leer; die Mutter und die Magd des Rektors scheuerten ein Gemach im unteren Stockwerk, und kümmerten sich nicht um den Knaben. Peter sah gegenüber eine Thüre offen, und bemerkte auf einem Tische einen Vogelbauer, in dem ein Kanarienvogel herumhüpfte. Er trat dem Thiere näher; der arme Vogel schien ängstlich zu werden und flatterte umher. Dieß genügte, um die grausame Neigung des Knaben zu wecken. Erst scheuchte er das arme Thier herum, bis dieses ermattet auf dem Boden sitzen blieb und dort keuchend lag, ohne sich rühren zu können. Jetzt öffnete der Grausame die Thüre, und ergriff — einem bösen Gedanken Folge leistend — das arme Vögelein, band ihm eine Schnur an den Fuß und ließ ihm die Freiheit. Das unglückliche Thier schoß in die Höhe und suchte sich vor seinem Peiniger zu retten. Vergebens, die Schnur hielt fest und klä-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000245